

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 16. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVIII., CXX. und CXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Zur inneren Lage.

Der Umstand, daß das Ministerium Koerber das dritte Jahr seiner Amtswirksamkeit zurückgelegt hat, wird von zahlreichen Wiener Blättern zum Ausgangspunkte von Betrachtungen gemacht.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß das Ministerium Koerber dem Programme: Gegensätze zu mildern, Widerstrebendes einander zu nähern, den Groll und die Erbitterung abzuschwächen, die Staatsnotwendigkeiten zu erledigen, mit Erfolg geübt habe. Es sei Pflicht der Gerechtigkeit anzuerkennen, was der Ministerpräsident unter gewaltigen Schwierigkeiten zu Stande gebracht hat.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt vom Regime Koerber, „es habe den Zeiger unserer politischen Zustände doch um etwas vorgerückt“. Die Obstruktion sei zwar nicht beseitigt, aber zurückgedrängt und der Ausgleich mit Ungarn, der, wie ein Felssturz, Oesterreich bedrohte, durch Regierungsabmachungen wie mit einem Damme untermauert. Daß Dr. v. Koerbers Ministerium schon drei Jahre anhält, sei ein Gewinn für die Befundung des Staates.

Das „Fremdenblatt“ führt diesbezüglich aus: Ermägt man, über welche Schwierigkeiten Herr Dr. v. Koerber seit dem 18. Jänner 1900 bis zu jener Kräftigung des Verfassungslebens gelangt ist, deren Zeugen wir gegenwärtig sind, so erscheint alles, was unser Volk noch harzt, nicht mehr unüberwindlich. Der Rückblick auf die Vergangenheit verleiht die Kraft, auch zuverlässlicher in die Zukunft zu sehen.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ erblickt in dem Umstande, daß gerade am Vorabend des Geburtstages des Ministeriums Koerber die Ordnung im Parlament einen Sieg erfochten hat, eine „vom Schicksal dem Ministerpräsidenten, dem unermüdlchen Kämpfer und Arbeiter für die Wiedererweckung unseres Parlamentarismus, bereitere Ehrung.“

Die „Wiener Morgenzeitung“ hebt den Silvesterausgleich und die wiedergewonnene Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses als die charakteristischen Merkmale des dritten Regierungsjahres des Ministerpräsidenten hervor.

Das „Vaterland“ schreibt, man könne wirklich vor einem „Jubiläum“ reden, denn seit Taaffe habe kein Kabinett mehr einen dreijährigen Bestand erreicht. Herr v. Koerber habe alle Aussicht, noch lange die Zügel der Regierung zu behalten.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß die Situation von heute unleugbar eine viel bessere ist als vor drei Jahren. Der Ministerpräsident stehe aber erst auf halbem Wege. Wenn sein Glück so groß sein werde wie sein Geschick als Leiter der Staatsgeschäfte, so werde er in absehbarer Zeit an das ersehnte Ziel gelangen.

Das Ministerium Koerber.

Die „Neue Freie Presse“ hält es für wahrscheinlich, daß der jüngste Anfall von Obstruktion für geraume Zeit der letzte gewesen ist. Die Junggezeihen würden nicht so geuldig zusehen haben, wenn sie nicht entschlossen wären, die Kampfmethode gründlich zu ändern.

Die „Zeit“ glaubt, es wäre möglich, auch mit einer großen Obstruktion fertig zu werden, da die Czechen, wenn sie den festen Willen sehen, erkennen werden, daß es nur einen Weg gibt, mit Ehren aus ihrer „unhaltbaren und moralisch kompromittierten“

Situation herauszukommen: den der Verständigung mit den Deutschen. Für diesen Frieden müsse aber auf deutscher Seite gerüstet werden.

Die „Reichswehr“ meint, es sei alles geblieben, wie es war: Die czechische Obstruktion bestehe noch wie vorher, sie setze nur ein ganz klein wenig zum eigenen Vorteile aus und nach wie vor seien wir in der Situation, jederzeit auch eine deutsche Obstruktion nochmals erleben zu können.

Nach der Meinung der „Arbeiterzeitung“ wären die Ergebnisse der Fünzig-Stunden-Sitzung, obwohl man es nicht mehr mit dem Feinde, sondern mit Nachzügeln zu tun hatte, immerhin als eine Wendung in der inneren Situation zu bezeichnen, es sei ein Exempel statuiert worden und für ein paar Wochen werde es wirken.

Das „Deutsche Volksblatt“ fordert, daß zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes selbst die Möglichkeit der Obstruktion beseitigt werde und apostrophiert die liberale Linke, daß sie, wenn sie glaubt auf das Recht der Obstruktion nicht verzichten zu können, eingestehen, daß das konstitutionelle System den Lebensbedingungen des deutschen Volkes in Oesterreich nicht entspreche, weil es sie der Willkür der numerisch stärkeren Nichtdeutschen ausliefern. — Auf der einen Seite aber die Verfassung als ein Heiligtum erklären, auf der anderen keinen Finger rühren, um ihr Funktionieren zu ermöglichen, sei „eine des Deutschtums in Oesterreich unwürdige Komödie“.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ hält es für notwendig, daß die Sicherung der Lebensfähigkeit des Parlamentes und zugleich der Verfassung im geeigneten Augenblicke durch entsprechende Aenderungen der Geschäftsordnung bewerkstelligt werde.

Feuilleton.

Armer Dichter.

Ein Autorenleben von Ernst Georgy.
(Fortsetzung.)

„Sie wünschen?“ fragte er und fuhr sogleich fort „ich mache Sie von vornherein darauf aufmerksam, daß ich mit Material überhäuft bin. Täglich kommen neue Angebote. Ich weiß nicht, woher die Autoren noch den Stoff nehmen? Sie haben wohl Ihriges? Ich publiziere keine Lyrik mehr. Es ist kein Geschäft.“

Flüchtig musterte er die vor ihm Stehende.

„Nein!“ stotterte Anne, „ich schreibe nicht!“

„Na, Gott sei Dank!“ atmete er auf und fügte

böflicher hinzu, „womit kann ich also dienen?“

„Ich, ich — — ich schwärme so sehr für Arnold-

zens Werke“, stieß sie hastig hervor, „und mein Vater

will ihm — —“ sie verwirrte sich, des Lügens unge-

wohnt, „und da wollte ich Sie um seine Adresse

bitten!“

Silflos, erlassend und wieder errötend schaute sie

auf und gewahrte, daß die beiden Herren einen Blick

tauschten und ironisch lächelten. Der eine beugte sich

sofort wieder auf seine Schreiberei, und der andere

sagte, noch immer lächelnd:

„Ja, da kann ich Sie nur an Herrn Gottfried

Glückmann weisen. Der Herr leitet alle geschäftlichen

Angelegenheiten für unseren Arnolds, den ich selbst

noch nie zu Gesicht bekommen. Er wohnt irgendwo in

Skandinavien und will nicht be- und gekannt sein.

Wenden Sie sich an Herrn Glückmann, Margareten-

platz 4. Er ist ein sehr jovialer Herr und wird seinem

Freunde gern alles übermitteln. Guten Tag!“

Anne war entlassen und entschlüpfte froh all den

spähenden Augen. Sie wiederholte die Adresse be-

ständig und war in so gehobener Stimmung, als sei

schon am Ziele. Ihre Jugend kannte noch keine

Schwierigkeiten.

Die Eltern waren zum Souper geladen. Eine Gesellschaft nur für Verheiratete. Anne war glücklich über den freien Abend. Sie speiste mit den Brüdern und deren Hauslehrer und zog sich, zu des Kandidaten Enttäuschung, sofort in ihr Zimmer zurück. Heute schien es ihr besonders lauschig und warm. Mit gehobenen Gefühlen setzte sie sich begeistert an ihren Schreibtisch und nahm die originellen Bogen aus Büttelpapier zur Hand: Ottos Geschenk. Otto war Emmys ältester Bruder, ein junger, bildhübscher Assessor, der sie glühend verehrte und begehrte. Aber was war ihr der gepflegte, vergnügte Otto neben ihrem hungernden Dichter, zu dem sie wie zu einem unbekanntem Gotte aufblühte! Anne wurde sehr bleich, als sie mit vor Erregung zitternden Händen folgende Zeilen aufs Papier warf:

„Verehrter und geliebter Herr Dichter!

Michverstehen Sie meinen noch nie dagewesenen

Schritt nicht! Ich besitze all Ihre Werke, und ich

glaube, es hat Sie noch kein Mensch auf der Welt so

verstanden wie ich. Was müssen Sie gelitten haben?

Ich weine, wenn ich daran denke! die schönen Gedichte

zerreißen mir das Herz. Ich kann es nicht ertragen,

wenn Sie darben, und ich sitze im Ueberflusse. Es muß

Ihnen geholfen werden! Ich verstehe die böse Welt

nicht, die Sie so leiden läßt, ohne Ihnen zu helfen!

Ich will es tun, damit Sie auch das Glück und die

Freude kennen lernen!

Mein Wille ist unerschütterlich. Sie sollen durch

mich glücklich werden, und ich will mit Ihnen leiden!

Sie sollen weiter dichten, ich will still dabei sitzen, mich

an Ihrem Glück sonnen und —“ Anne hielt an,

weinend und gerührt über ihre Großmut; dann fiel

ihr eine wundervolle Phrase ein. Rasch schrieb sie

weiter:

„Ihre demütige gehorsame Sklavin sein! Ich

kenne das Leben und die Literaturgeschichte und weiß,

wie Frauen großer Dichter dulden und leiden müssen.

Ich will nichts, nur Ihr Glück, Ihren Ruhm! Alles,

alles will ich freudig opfern für Sie! Ich werde Sie

nie quälen, enttäuschen und betrügen wie die bösen,

bösen Frauen, die Sie bisher kannten!!!

Ich heiße Anna Dora Lucie Steinau und bin

achtzehn Jahre. Man sagt, ich bin sehr hübsch und nicht

dumm. Mein Vater ist sehr reich und wird Ihnen viel

Geld geben, wenn Sie sein Schwiegersohn sind. Mama versteht viel von Kunst und hat Geschmack. Sie freut sich schon heute darauf, mir ein schönes Heim auszustatten. Entschuldigen Sie, daß ich mich Ihnen so anbiete. Es ist nicht richtig, ich weiß es; aber mit großen Dichtern kann man frei sprechen. Sie werden mich verstehen, Arnold Arnolds. Nicht wahr? Ach bitte, tun Sie es und verladen Sie nicht meine heiligsten Gefühle!

„Geliebter Dichter, ich biete Ihnen heute meine Hand an. Kommen Sie zu meinen Eltern, und ich werde mit Ihnen um mich kämpfen! Es grüßt Sie hochachtungsvoll, ergeben

— — — (ja, so schreibt Papa immer) — —

Ihre Sie hochachtende

Anne Steinau.“

Die Brief kam in einen versiegelten Umschlag

und wurde in ein zweites Kuvert geschoben. Das junge

Mädchen hat Herrn Gottfried Glückmann dann noch

mit ein paar Zeilen, ihren Erguß an den berühmten

Dichter weiterzugeben. Dann sandte sie das wichtige

Dokument mit dem Diener zum nächsten Postamt und

ließ es dort „eingeschrieben“ aufklaffen. Es war ge-

schehen! — Sie war gebunden! Anne betrachtete sich

als Braut des Unbekannten. Plötzlich kam eine unbe-

stimmte Angst über sie. Wenn er nun wirklich ein

Scheusal war, und sie mit ihm in solche düstere Höhle

mußte? — — Ach nein, das würden die Eltern nicht

erlauben! . . . Die Eltern, was würden die nur

sagen? Welche Kämpfe standen ihr bevor? Wie un-

würdlich würde man ihren Schritt finden! — Sie

begann, sich sorgende Qualen zu machen! —

(Schluß folgt)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Jänner.

Aus Anlaß des Wiederzusammentrittes der deutsch-czechischen Ausgleichs-Konferenz veröffentlicht die Redaktion der „Narodni Disty“ an der Spitze des Blattes eine Rundgebung, die gegen jede Lösung der Sprachenfrage in Böhmen, Mähren und Schlesien Stellung nimmt, welche nicht auf Grundlage voller Zweisprachigkeit erfolgt. Namentlich wird gegen jedwede nationale Abgrenzung Widerspruch erhoben. Das czechische Volk müsse mit elementarer Kraft sich gegen jeden Versuch erheben, der die Integrität und Einheit der genannten Länder antasten würde. Die von einigen czechischen Politikern vertretene Methode der reziproken Gleichberechtigung würde unter den heutigen Verhältnissen keineswegs das volle gleiche Recht der czechischen Sprache, wohl aber die von den Deutschen verlangte Zweiteilung herbeiführen.

„Glas Naroda“ und „Politik“ kündigen an, daß von jung-czechischer Seite der ersten Lesung der Wehrvorlagen keine Opposition gemacht werden soll; das reichsrätliche Exekutiv-Komitee werde beschließen, daß es mit Rücksicht auf die Tradition, insbesondere mit Rücksicht auf den in der jung-czechischen Obstruktionszeit vom Jahre 1900 gefaßten Beschluß sowie mit Rücksicht darauf, daß Hoffnung vorhanden ist, im Ausschusse der unpopulären und die Bevölkerung drückenden Bestimmung, betreffend die Einberufung von Ersatzreservisten, mit Erfolg zu opponieren, wünschenswert sei, daß kein übereilter Schritt getan werde, der gewiß nicht geeignet wäre, denjenigen politischen Erfolg herbeizuführen, von dem sich die czechische Delegation eine Besserung der parlamentarischen Verhältnisse verspricht. Minister Doktor Rezek hatte noch am Samstag über diese Frage eine Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern des Jung-czechischen-Klubs.

„Narodni Disty“ behaupten, daß sich der neue Ausgleich nicht wesentlich von dem Baden-Wänfyschen unterscheidet. Wohl habe sich Dr. von Koerber bemüht, einzelne nachteilige Folgen der bisherigen Abmachungen zu beseitigen und manche Bestimmungen klarer zu gestalten, allein im ganzen und großen sei die Schlußbilanz nahezu unverändert geblieben, da jedes neue Zugeständnis an Oesterreich durch ein Gegenzugeständnis an Ungarn erkauft werden mußte. Der Schwerpunkt des neuen Ausgleichspaktes liege im Zolltarife, der allerdings wesentlich erhöhte Zölle sowohl für landwirtschaftliche als für Industrieerzeugnisse aufweise. Allein abgesehen davon, daß dies für die Konsumenten eine Erhöhung des Preises aller Lebensbedürfnisse bedeute, hänge der Effekt des neuen Zolltarifes hauptsächlich davon ab, ob mit den auswärtigen Staaten neue Handelsverträge zu Stande kommen werden oder nicht. In dieser Richtung herrsche jedoch bisher volle Ungewißheit.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Berzählen Sie, Herr Rat“, fiel Ambrosius verlegen ein, „ich habe mich vielleicht falsch ausgedrückt.“ „Wie?“ „Es mag wohl gegen zehn Uhr gewesen sein, als Graf Roderich seine Tante verließ, doch hatte er darauf noch eine Unterredung mit mir. Ehe ich dann den Wagen holte und er hinausging —“ „Das müssen ja sehr wichtige Dinge gewesen sein, die Graf Landskron mit Ihnen zu verhandeln hatte, obwohl er wußte, daß er stundenlang schon erwartet wurde!“ „Allerdings handelte es sich um höchwichtige Dinge.“ „Lassen wir das einstweilen auf sich beruhen. Sie holten also den Wagen für den Grafen?“ „Ja, ich erbot mich selbst dazu, da es regnete.“ „Schlossen Sie die Haustür hinter sich?“ „Ich glaube wohl, es getan zu haben, doch —“ „Doch Sie sind sich Ihrer Sache nicht ganz gewiß?“ „Das heißt, ich kann mich im Moment an diese Einzelheiten nicht genau erinnern, der Kopf wirbelt mir noch von dem gehabten Schreck. Doch habe ich die Gewohnheit, stets die Türen hinter mir abzuschließen.“ „Und im Falle Sie dies unterlassen haben sollten, war es dann wohl möglich, daß eine Person ungelesen in das Haus gelangen, die Treppe ersteigen und in dem Zimmer der Baronin den Mord an derselben begehen konnte?“ „Nein, das wäre kaum möglich gewesen, da die Tür der Küche offen stand, in welcher Wilhelmine beschäftigt war.“ „Wo befand sich der Graf, nachdem er die Unterredung mit Ihnen hatte und Sie den Wagen holten?“

„L'Alto Adige“ veröffentlicht einen vor der Zusammenkunft der Trientiner Landtags-Abgeordneten geschriebenen Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß an ein Aufgeben des Kampfes mit den Deutsch-Tirolern insoweit nicht gedacht werden könne, als nicht das Trentino die ihm gebührende Autonomie erlangt habe. Was insbesondere die Regulierung der Lehrergehälter anlangt, so seien die Italiener an Ungerechtigkeit und Entbehrungen schon gewöhnt und auf ein Jahr mehr oder weniger komme es nicht mehr an. Die Aufbesserung der Bezüge der Lehrerschaft mögen die italien. Gemeinden selbst provisorisch in die Hand nehmen. Den Deutschen soll damit gezeigt werden, daß, wenn es unter den Italienern eine Klasse gibt, welche von der Obstruktion zu hart betroffen wird, die Italiener bereit seien, alle Folgen der Obstruktion selbst zu tragen.

Gegenüber verschiedenen, in den Couloirs des ungarischen Abgeordnetenhauses verbreiteten Gerüchten, daß Graf Apponyi die Stelle des Präsidenten des Abgeordnetenhauses niederzulegen gedente, um bei der Verhandlung der Militärvorlagen, mit welchen er nicht einverstanden sei, volle Aktionsfreiheit zu erlangen, und daß Ministerpräsident v. Széll nach Wien reisen soll, um der Krone Vorträge über die Schwierigkeiten, welche die Militärvorlagen hervorrufen, zu halten, stellt der „Bester Lloyd“ fest, daß von einer Reise v. Szélls nach Wien nie die Rede gewesen sei und daß Graf Apponyi wohl dem Präsidenten gegenüber aus seinen Bedenken bezüglich einzelner Bestimmungen der Militärvorlage kein Gehl gemacht und ihm auch seine Wünsche mitgeteilt habe, die er anlässlich der Erhöhung des Rekrutenkontingents vom nationalen Gesichtspunkte seitens der Heeresverwaltung berücksichtigt wissen möchte. Allein durchaus unzutreffend ist die Behauptung, daß Graf Apponyi die Absicht habe, seine Stelle als Präsident des Abgeordnetenhauses niederzulegen. Zwischen ihm und der Regierung sind keine solche Kontroversen aufgetaucht, welche diesen Schritt als motiviert erscheinen ließen. Der Ministerpräsident wird mit dem Grafen Apponyi heute nachmittags die betreffenden Fragen abermals besprechen, und man hofft, daß die etwa noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten gänzlich ausgeglichen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Der Selbstmord einer Spiritistin.) Ueber einen Selbstmord aus ganz eigenartigen Gründen berichtet der „Nordböhmische Volksbote“ aus Haiba: Am 7. d. wurde die 28jährige Witwe Anna Täuber, die knapp vor ihrer Wiederverheiratung mit einem Zimmermaler stand, infolge einer freiwillig genommenen Dosis Arsenik tot im Bette aufgefunden. Zahlreiche spiritistische Schriften, die im Zimmer umherlagen, lieferten den Beweis, daß die junge Frau sich bis zur letzten Lebensstunde mit Vorstellungen dieser Art beschäftigte. Wie sie selbst einer Bekannten einige Tage vorher erzählte, hatte sie einer spiritistischen Sitzung in Zwidau bei-

gewohnt, um zu erfahren, ob ihre bevorstehende Heirat den Beifall des verstorbenen Gatten finden würde. Der durch ein Medium beschworene Geist des Gatten riet ihr von der beabsichtigten Wiederverheiratung ab und forderte sie auf, sich ihm zu kommen, der in einem Rosenkranz wohne. Die Warnung nahm sich die eifrige Spiritistin dermaßen zu Herzen, daß sie dem Rufe des toten Gatten zu folgen beschloß und freiwillig den Tod suchte.

(Ein fürchterlicher Wahnsinn.) Der Telegrapheninspektor Sisto de Malde in Brescia, ein ruhiger, gefestigter Mann wurde diesertage urplötzlich von einem fürchterlichen Wahnsinn befallen. Seines Hirnes bemächtigte sich der Gedanke, daß er der Erzbater Abraham sei und seinen Sohn Isaaq dem Jehova opfern müsse. Er nahm ein großes Messer, erfaßte seinen siebenjährigen Sohn Felix und wollte ihn auf dem Tische des Speisezimmers schlachten. Aber die Signora de Malde sprang noch rechtzeitig hinzu und entriß den Knaben seinem unglücklichen Vater. Zwischen den Eltern entspann sich ein heftiges Ringen, bei dem die Signora de Malde in Gefahr geriet, von ihrem Manne erstickt zu werden. Mit Hilfe der Köchin und des Dieners gelang es ihr endlich, sich und den Knaben bei Nachbarnslauten in Sicherheit zu bringen. Der Wahnsinnige ergriff nun sein zweijähriges Töchterchen Gilba, die am Ramin spielte. Er legte das Kind in seine Wiege und zerfleischte die arme Gilba durch zweiunddreißig Dolchstiche. Nun endlich drang die Polizei in die Wohnung ein und nahm den Unglücklichen fest. Bei seinem ersten Verhör erklärte er, daß er vollständig klarer Geistes sei. Er habe aus dem Studium von Dantes „Göttlicher Komödie“ die Ueberzeugung geschöpft, der Erzbater Abraham zu sein, und besitze mithin das Recht, seine Kinder zu opfern.

(Eine bemerkenswerte Liste von amerikanischen Millionärskindern) und ihre Aussichten gibt eine New Yorker Zeitung: Margaret Carnegie 5 Jahre alt, erhielt als Weihnachtsgeschenk ein Haus in der Fünften Avenue für 10,000,000 Mark; John Nicholas Brown, zweijährig, ist das reichste Baby der Vereinigten Staaten, denn auf seinen Namen sind 60,000,000 Mark angesetzt; Isabella Rodesseler, 6 Monate alt, wird viele Millionen erben und lebt jetzt in einem gepachteten Häuschen auf dem Lande; William Henry Vanderbilt, 1 Jahr alt, ist der Haupterbe des Vanderbilt'schen Vermögens und kann 400,000,000 Mark bekommen; William A. Clark, 1 Monat alt, erhielt von seinem Großvater, weil er als Knabe auf die West kam, ein Weihnachtsgeschenk von 4,000,000 Mark; Flora Payne Whitney, 5 Jahre alt, wird Millionen von ihrem Vater und noch mehr von ihrer Mutter erben, die eine geborene Vanderbilt ist; William Vincent Astor, elf Jahre alt, war immer krank und lebt in seiner Villa in Tuxedo; Lolita Armour, 5 Jahre alt, ist dank Dr. Lorenz und der Millionen ihres Vaters auf dem Wege, kräftig und gesund zu werden; Baby Madah, 1 Jahr alt, wird ein Vermögen von 200,000,000 Dollars erben.

(Eine lebende Statue.) Die Aerzte des Krankenhauses in Norfolk haben einen interessanten Patienten unter ihrer Obhut. Der Mann ist etwa 35 Jahre alt, und seine Krankheit besteht darin, daß sich sein Körper seit 27 Jahren allmählich zu Stein verwandelt. Die Muskeln an den Hüften und Armen sind fast völlig versteinert, das selbe Phänomen vollzieht sich nun auch im Gesichte. Die Knochen des Kranken greifen sich wie Marmor an. Seinen rechten Arm kann er nicht mehr bewegen, den linken kann er noch so heben, daß die Hand den Mund berührt. Das Gehen fällt diesem Manne natürlich sehr schwer. Nur mühsam setzt er

„In einem kleinen Zimmer des Erdgeschosses.“ „Gätte der Graf von demselben aus den Eintritt einer fremden Person in das Haus gewahren müssen?“

„Eigentlich wohl, da er am Fenster stand und auf den von der Laterne hellbeleuchteten Weg hinausblühte, aber er war so in Gedanken versunken, daß er selbst mein Kommen überhörte und zusammenschrak, als ich ihn anredete.“

„Wann entdeckten Sie den Mord?“ Die Antwort ließ diesmal auf sich warten, dann kam es fast tonlos von des alten Mannes Lippen:

„Gleich darauf, als ich mit dem Teebrett in das Zimmer der Baronin ging!“

Der Polizeirat fuhr auf, und einen durchdringenden Blick auf den gebeugten alten Mann richtend, sagte er:

„Gleich nachdem Graf Roderich das Haus verlassen hatte, entdeckten Sie den Mord? Wägen Sie Ihre Worte, es hängt viel davon ab! Bedenken Sie das!“

„Da ich meine Aussage an Eidesstatt abgebe, muß ich wohl die Wahrheit sprechen“, entgegnete in traurigem, aber festem Tone der treue Diener.

Eine Pause trat ein, dann ertönte von neuem die Stimme von Rat Grabenbach, der mit vielbedeutendem Ernst an Ambrosius das Wort richtete:

„Berichten Sie uns denn an Eidesstatt, in welcher Weise Sie die Entdeckung des Mordes machten!“

Ambrosius trocknete sich mit einem Tuche, das er in der zitternden Hand hielt, die Augen, ehe er auf die an ihn ergangene Aufforderung des die Untersuchung führenden Polizeirates anhub:

„Ich trat in das Gemach und setzte das Teebrett auf einem kleinen Kredenzisch — dort steht er — nieder. In dem Augenblicke sah ich nach dem Sofa hin, im Glauben, daß die Frau Baronin eingeschlafen sei. Wie groß aber war mein Schrecken, als sie mich mit

weitgeöffneten, gleichsam aus den Höhlen getretenen Augen anstarrte und ich gewahrte, daß sie ein Tuch im Munde stecken habe, während der Kopf gewaltsam nach rückwärts niedergedrückt war. Ich schrie so laut auf, daß Wilhelmine es drünten hörte und herbeigestürzt kam. Wir zogen nun zuerst das Tuch aus dem Munde unserer armen Herrin — es war bis zur Rachenhöhle hineingeschoben — dann durchschnitten wir die seidene Schnur, die fest um den Hals geschlungen war, und stellten allerlei Belebungsversuche an.“

„Und als Sie sahen, daß Ihre Bemühungen, die Gemordete ins Leben zurückzurufen, erfolglos blieben, was taten Sie dann?“

„Ich eilte zum Doktor Hardenberg, dem Hausarzte der Baronin; er wohnt in der Schottengasse, war daheim und begleitete mich sogleich hierher.“

„Sie holten also den Arzt, ohne erst Lärm zu machen und einen der Nachbarn herbeizurufen oder einen Wachmann, der hier in der Nähe des Schottentores stets zu finden ist?“

„Ich wollte nur so schnell wie möglich einen Arzt herbeiholen, und zwar in der Hoffnung, daß es seiner Kunst doch noch gelingen werde, meine Herrin zu retten.“

„Wissen Sie, Ambrosius Weidener, daß dieses Ihr Benehmen sehr seltsam erscheinen muß?“

„Wie so, Herr Rat?“

„Sie finden Ihre Herrin ermordet — daß Sie ihr beistehen, ist gerechtfertigt — doch nun verlassen Sie, der einzige Mann, das Haus und lassen eine ältliche, schwache Frau allein bei der Toten zurück, ohne Lärm zu schlagen, ohne nach dem Mörder zu forschen, der sich ja noch in dem Hause versteckt halten mußte, da er dasselbe nicht hatte verlassen können, ohne von Ihnen oder der Dienerin dort gesehen zu werden, selbst wenn es ihm vorher gelungen wäre, unbemerkt sich hinauszuschleichen. Wissen Sie, welchen Verdacht Ihr Benehmen erregt?“

— (Touristenball.) Die Vorbereitungen zu dem am 1. Februar stattfindenden ersten Valle des slovenischen Alpenvereines sind bereits im vollen Zuge; eine besonders rührige Tätigkeit entfaltet hierbei das Damentomitee. Der ganze große Sokolsaal wird in eine prächtige Landschaft mit all den Schönheiten und Reizen der Alpenwelt, mit Gletschern, steilen Spizen, mit in Rhododendron- und Edelweisschmud prangenden Abhängen, mit alpinen Seen u. verwandelt werden. In den schattigen Wäldern am Fuße der höchsten Gipfel wird man echtes Hochalpenwild, selbstverständlich für diesen Abend eigens gezähmt, bewundern können. Es sind schon mehrere Touristengruppen angemeldet, welche unter dem Geleite von erprobten und approbierten Führern Bergfahrten unternommen werden; Touren werden übrigens auch von sonstigen Besuchern veranstaltet werden können. Für Speise und für ein vorzügliches Getränk wurde genügende Fürsorge getroffen, so daß auch im Hinblick auf die leiblichen Bedürfnisse jedermann befriedigt werden dürfte. — Die Musik wird von der hiesigen Vereinstapelle besorgt werden; überdies sollen sich in einer Alpenhütte erstklassige heimische Musikanten produzieren. — Die Einladungen zum Valle werden soeben versendet. Laut derselben haben die Besucher in Touristen- oder in Rationaltracht oder in Promenadetoilette zu erscheinen. Eintrittsgebühr für Mitglieder 1 K., für Nichtmitglieder 2 K.

* (Vortragsabend.) Gestern abends hielt im katholischen Vereinshaus Herr Dr. Gruben einen Vortrag über das Thema „Was hat die katholische Kirche für die Förderung der Landwirtschaft, des Verkehrs und des Volksunterrichtes im Mittelalter getan.“ Der Vortragende besprach vor allem die Leistungen der Kirche auf diesen Gebieten in den slovenischen Ländern. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Avelsberg (41.912 Einwohner) wurden im abgelaufenen Jahre 283 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1598, jene der Verstorbenen auf 1158, welche letztere sich nach dem Alter folgendermaßen verteilen: im ersten Monate 109, im ersten Jahre 328, bis zu 5 Jahren 522, von 5 bis zu 15 Jahren 61, von 15 bis zu 30 Jahren 76, von 30 bis zu 50 Jahren 101, von 50 bis zu 70 Jahren 166, über 70 Jahre 232. Todesursachen waren: bei 100 angeborene Lebensschwäche, bei 174 Tuberkulose, bei 58 Lungentzündung, bei 23 Diphtherie, bei 37 Keuchhusten, bei 1 Blattern, bei 3 Scharlach, bei 75 Malaria, bei 25 Typhus, bei 27 Ruhr, bei 6 Cholera infantum, bei 8 Wundinfektionskrankheiten, bei 26 Gehirnschlagfluß, bei 17 organischer Herzfehler, bei 15 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Selbstmorde und Totschläge kamen je zwei vor. — o.

— (Die krainische Franziskaner-Ordensprovinz) zählt einer statistischen Aufstellung des „Waterland“ zufolge im ganzen elf Niederlassungen, und zwar in der Laibacher Diözese die Klöster in Laibach, Rudolfswert und Stein, dann das Hospiz in Brezje, in der Lavanter Diözese seit unvorstellbarer Zeit die Klöster: Nazareth und Rann, die in Marburg und in St. Dreifaltigkeit aber erst seit 1900, wo sie von der steirisch-tirolischen Provinz hierher übertragen worden sind. In der Görzer Erzdiözese gab es zuvor nur den Konvent auf Kostanjevica bei Görz, durch Bemühungen Sr. Eminenz des hochseligen Kardinals Miffia ist das Franziskanerkloster auf dem Heiligen Berge (Monte Santo) wieder ins Leben gerufen worden, endlich das Kloster zu Bisino (Mitterburg) in Istrien. All diesen Ordenshäusern steht vor als wiedergewählter Provinzial der hochw. Pater Konstantin Luser, emeritierter Rektor der Theologie und gewesener Generaldefinitor, ein Rudolfswerter von Geburt, der bereits seit dem Jahre 1868 dem Orden angehört. Demselben unterstehen 84 Patres, die sich meist mit der Seelsorge, dann auch mit der Ausbildung der 33 Ordenskleriker und 9 Novizen, andererseits aber auf der Kanzel und im Beichtstuhl, eine von ihnen auch als Volksschullehrer beschäftigen. An Laienbrütern und Tertiären zählt die Provinz 84 Konventualen, somit im ganzen 211 Familienmitglieder, die innerhalb der Grenzen dieser Provinz leben. Außerhalb derselben sind noch 7 Provinzmitglieder in anderen Klöstern oder in weiten Missionsländern tätig.

— (Vereinswesen.) Bei der am 15. d. M. stattgehabten Generalversammlung der Ortsgruppe Sagor des allgemeinen Bergarbeitervereines der österr. Alpenländer wurden Herr Michael Cobal, Privatier in Sagor, zum Obmann und Anton Gobina, Bergmann in Töplitz, zum Schriftführer des Vereines gewählt. — Bei der am nämlichen Tage stattgefundenen Generalversammlung der Gruppe Nr. 10 in Sagor des Zentralverbandes aller Glasarbeiter und verwandter Berufe Oesterreichs erschienen Herr Jakob Saito, Glasmachermeister in Sagor, zum Vereinsobmann und Herr Ignaz Sitter, Glasmachermeister ebendort, zum Schriftführer des Vereines gewählt. — ik.

* (Mit dem Messer.) Vorgestern abends gerieten im Gasthause des Anton Hafner in Bischofslad italienische Arbeiter beim Spiele „Mora“ miteinander in einen Streit, wobei ein Arbeiter das Messer zog und dem Minenarbeiter Antonio Sagliardi drei Messerstiche in die Rippengegend und zwei in die Hand versetzte. Sagliardi wurde in schwerem Zustand in das hiesige Krankenhaus gebracht. Der Messerheld wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

* (Unfall.) Der Arbeiter Franz Pobjed aus Dvorje, politischer Bezirk Krainburg, stürzte am 18. d. M. nachts in Drabje vom Heuboden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

* (Schlittschuhe gestohlen.) Dem k. k. Rechnungsassistenten Herrn Milan Paternoster wurden am 19. d. aus einem unversperrten Rästchen in der Wartehalle am Eislaufplatz ein Paar Schlittschuhe samt Schlittschuhen durch einen unbekanntes Täter entwendet.

— (Ein Fest der Arbeit.) Man schreibt uns aus Krainburg: Am 18. d. M. wurde beim hiesigen Schneidermeister Herrn Konrad Pučnik im engsten Familienkreise ein seltenes Fest gefeiert. Der Arbeitergehilfe Franz Bernard, der im Hause Pučnik als Arbeitergehilfe durch volle 40 Jahre fungiert, hatte über Verwendung seines Meisters die Ehrenmedaille erhalten. Aus diesem Anlasse fand ein solennes Festessen statt, welchem außer den Familienmitgliedern, darunter auch der greise, 84jährige Meister, Herr Michael Pučnik, alle beim besagten Meister in Arbeit stehenden Hilfsarbeiter beigezogen wurden und wobei Herr Konrad Pučnik dem verdienten Manne die Ehrenmedaille an die Brust heftete. — Das schöne und seltene Familienfest ehrt sowohl Meister als Gesellen.

— (Faschingschronik.) Man schreibt uns aus Bischofslad: Das Tanzkränzchen, das die hiesige freiwillige Feuerwehr am vergangenen Sonntag in den mit Efeu und anderem Grün geschmückten Lokalisationen „Zur Krone“ veranstaltete, verlief in sehr angenehmer Weise. Die Musik besorgte eine Abteilung der Laibacher Militärkapelle, welcher für ihre Vorträge besonderes Lob gebührt. Die Quardrillen leitete mit gewohnter Umsicht Herr Apotheker Erwin Burdych. An der ersten beteiligten sich über 30 Paare; die Zahl derselben vermehrte sich noch bei der zweiten Quardrille. Sehr zahlreich beteiligte sich das Publikum am Glückshafen. Die Gewinnte waren gewählt, einige darunter sogar von nicht unnamhaftem Werte. Nach Schluß der Glückseligkeit huldigte man bis in die frühen Morgenstunden dem Tanzergnügen. — Dem außerordentlich tätigen Ausschusse des Vereines, mit Herrn Ivan Debelak an der Spitze, gebührt für die gelungene Veranstaltung alle Anerkennung.

* (Ein Havelockmarder.) Dem Musiker Karl Bradasta, wohnhaft Sallocherstraße Nr. 13, wurde in einem Gasthause an der Polanastraße ein grauer Havelock entwendet.

* (Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege von der landwirtschaftlichen Burg durch die Judengasse, über den Alten Markt, Jakobplatz, die Jakobbrücke und durch die Deutsche Gasse bis auf den Balvasorplatz wurde eine silberne Uhrkette mit einem Anhängel verloren.

— (Eine neue Hypothese über die Krebskrankheit.) Trotz der zahlreichen modernen Forschungen über das mit recht so gefährliche Krebsleiden herrscht über dessen Ursachen noch gar keine Klarheit. Immerwährend tauchen neue Theorien auf, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Von besonderem Interesse ist eine Theorie, die ein englischer Forscher neuerdings aufstellte. Dieser zufolge beruht die Krankheit auf Schleimmangel. Aus irgendeinem Grunde wird der Schleimgehalt des Körpers geringer und die Zellen, die mit der schleimigen Zwischenzellsubstanz zusammen ihr Gewebe bilden, wachsen und vermehren sich in höherem Grade, als sie beim gesunden Menschen dürften. Auf diese Weise entsteht eine Geschwulst, eine Krebsbeule. Nach dieser Theorie würde die geeignetste Behandlung der furchtbaren Krankheit in der Zuführung von Schleim bestehen, während die Krankheit verhütet würde, indem der Genuß aller schleimvermindernden Nahrungs- und Genußmittel möglichst eingeschränkt würde. Zu diesen Genußmitteln gehört vor allem das Kochsalz.

— (Der Professor im Theater.) Vom zerstreuten Professor erzählen die „Münch. Neuest. Nachr.“ ein neuestes Stückchen: Er sitzt in der Zwischenpause im Theater sinnend auf seinem Eckplatze, am Ausgange einer ziemlich engen Sperrstrecke. „Darf ich bitten, mich hinaus zu lassen?“ ertönt plötzlich die Frage an sein Ohr. — „Nein, ich lasse Sie nicht hinaus,“ entgegnet der zerstreute Professor, „sonst kommt die ganze Klasse und verlangt dasselbe.“

* (Nach Amerika.) Gestern nachts sind vom Südbahnhohe aus 59 Personen nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Oper „Hoffmanns Erzählungen“ zum zweitenmale in dieser Saison zur Wiederholung. — Infolge Verhinderung der Musikkapelle am Samstag erleidet das dieswöchentliche Repertoire eine Veränderung, so daß sich der Spielplan nun wie folgt stellt: Donnerstag: „Die Puppe“, Samstag: „Das Theaterdorf“, Montag: „Waldbmeister“. — Der für Samstag angezeigte Ehrenabend des Kapellmeisters Staps wurde auf Mittwoch, den 28. d. M., verschoben. Zur Aufführung gelangt die Suppésche Operette „Die Afrikareise“.

* (Konzert Jäger.) Mit Freude nahm das Publikum die Darbietungen des ausgezeichneten Konzertängers Herrn J. Jäger wieder auf und bereitete demselben neuerlich einen großen Erfolg, der sich von Nummer zu Nummer steigerte. Ein eingehender Bericht folgt. Das Konzert war mächtig gut besucht. Es beehrten dasselbe Seine Excellenz Landespräsident Baron Hein und Baronin Hein, geb. Gräfin Apraxin, sowie viele Honoratioren mit ihrer Anwesenheit.

— (Prochasskas Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn und Prochasskas Stationen-Verzeichnis von Oesterreich-Ungarn) sind soeben in den Ausgaben für 1903 erschienen, und zwar, wie wir uns überzeugt haben, bis auf die neueste Zeit richtiggestellt und ergänzt, so daß beide wieder diejenige Verlässlichkeit bieten, der diese Karte und das Verzeichnis ihre Beliebtheit und starke Benützung verdanken.

— (Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 3 Nummer: 1.) Die materielle Lage eines erkrankten Lehrers. 2.) Clara pacta — boni amici. 3.) Der Verband der slovenischen steirischen Lehrer und Lehrerinnen. 4.) Verschiedenes. 5.) Korrespondenzen. 6.) Erlässe und Anordnungen der Schulbehörden. 7.) Vereinsmitteilungen. 8.) Mitteilungen. 9.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen. 10.) Wirtschaftliches Programm.

— (Popotnik.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Bezet: Ueber die formalen und didaktischen Stufen sowie über den entwickelnd-bildenden Unterricht. 2.) Dr. Jos. Tomšič: Einige organische Fehler beim Sprechen. 3.) H. D.: Einiges über den Gesang. 4.) Dr. Fr. Jlešič: Zur Beurteilung der Tätigkeit Slomsets. 5.) Dr. Fr. Jlešič: Brief aus Agram. 6.) Ivan Ivanović: Das Schulwesen in der Fremde. 7.) Jv. Segal: Pädagogische Streiflichter. 8.) Literaturbericht (Neuheiten). 9.) Umschau (Feuilleton, Chronik).

Landwirtschaftliches.

— (Wichtig für Züchter des norischen Pferdes.) Das k. k. Ackerbauministerium hat die Landespferbezuchtorgane verständigt, daß es über Antrag der Zentralpferbezuchtkommission, um die Zucht und Aufzucht des heimischen norischen Pferdes (Pitzgauer) tunlichst zu unterstützen, den Beschluß gefaßt hat, in Ländern und Gegenden, wo kaltblütige Hengste zur Zucht aufgestellt und verwendet werden — zu welchem Gebiete größtenteils auch Krain gehört — in Zukunft in der Regel zur Bedeckung des Bedarfes an Ertragreichsten kaltblütigen Schläges ausschließlich die Beschaffung von einheimischen norischen Hengsten zu gestatten und nur in vereinzelt begründeten Fällen eine Ausnahme hievon zuzulassen. Dieser Entschluß muß von den krainischen Züchtern des schweren Pferdebeschlages mit großer Befriedigung begrüßt werden, da in Zukunft ihr Hengstenmaterial nicht mehr als minderwertig oder gar wertlos behandelt wird — wie es bisher meist der Fall war —, sondern gerade so wie jenes anderer Provinzen bei gleichen Vorzügen und Eigenschaften auch gleichwertig behandelt und angekauft werden wird. Um jedoch die betreffenden maßgebenden Faktoren zu überzeugen, daß auch Krain schöne, zur Zucht vollkommen brauchbare Produkte liefern kann, werden die Pferdezüchter vor Verkauf von guten Hengstfohlen um Preise, welche mit der guten Qualität der Tiere in keinem Verhältnisse stehen, gewarnt und zugleich aufgefordert, die Aufzucht der Hengstfohlen selbst zu besorgen, damit nicht das beste heimische Material in andere Länder verkauft und daselbst nach vollzogener Aufzucht als Original-Landesprodukt um hohe Summen an das Aera oder andere Abnehmer abgegeben werden wird. Hoffentlich wird hiedurch auch in der hierländischen Pferdebeziehung ein Wendepunkt zum Besseren eintreten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Ball bei Hof.

Wien, 20. Jänner. In der Hofburg fand abends der Ball bei Hofe statt. An demselben nahmen teil Minister des Aeußern Graf Soluchowski, Pittreich, sämtliche österreichische Minister unter Führung Koerber, die Hofwärtenträger, das diplomatische Korps mit den Damen, die Generalität und die Hofaristokratie. Um 1/29 Uhr erschien Seine Majestät der Kaiser, Erzherzog Franz Ferdinand, sämtliche hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, worauf der Ball begann. Während des Balles zog der Kaiser verschiedene Anwesende, darunter namentlich Mitglieder des diplomatischen Korps, ins Gespräch. Nach dem Rotillon begab sich der Hof und die gesamte Gesellschaft in das an den Festsaal anstoßende Appartement zum Souper. Nach demselben wurde der Ball fortgesetzt, welcher nach Mitternacht endete.

Der deutsche Kronprinz in Rußland.

Köln, 20. Jänner. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg von gestern: Das vom deutschen Kronprinzen heute dem Kaiser Nikolaus überreichte Schiffsmodell ist über einen Meter lang. Es erläutert bis in die kleinsten Einzelheiten ebenso die Armierung als auch die sonstige Ausrüstung und kann somit auch als ein Zeichen des besonderen Vertrauens der deutschen Marine zur russischen angesehen werden. Es ist ein weiteres Glied in der Kette, die durch die Flottenmanöver von Danzig und Reval geschaffen wurde.

Aufruhr in einem Gefängnisse.

Dobessa, 20. Jänner. Am 15. d. M. brach unter den 600, im hiesigen Gefängnisse befindlichen Häftlingen ein Aufruhr aus. Die Aufrührer zertrümmerten die Zellentüren, zerschlugen die Fensterscheiben, zerbrachen die Möbel und befreiten die übrigen, in den Zellen eingeschlossenen Gefangenen. Die Gefängniswache machte von der Waffe Gebrauch, wobei einer der Aufrührer getötet und ein zweiter verwundet wurde. Am nächsten Morgen kam es indessen in dem, in einem abge sondert gelegenen Gebäude befindlichen Frauengefängnisse zu ähnlichen Ausritten, wobei Militär einschreiten und von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußte. Es gab mehrere Salven ab, wodurch eine Gefangene getötet wurde. Danach war der Aufruhr beendet.

Wien, 20. Jänner. Graf Erwin Schönborn ist heute gestorben.

Wien, 21. Jänner. Der Zudersteuerauschuß begann gestern die Debatte über die Brüsseler Zuderkonvention. Der Finanzminister teilte mit, daß das inländische Kontingentierungsgezet heute dem Hause zugehen wird, und trat nächstbrüchlichst für den Anschluß an die Brüsseler Konvention ein.

Port of Spain, 20. Jänner. Die von Trinidad aus verbreitete Meldung, daß sich unter den britischen Offizieren eine starke Stimmung gegen das Zusammengehen mit Deutschland zeige, ist unwahr. Zwischen den beiden Teilen herrschen die besten Beziehungen. Hier weilende Venezuaner haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie den amerikanischen Gesandten Boven beschuldigen, daß er Castro aus anderen als diplomatischen Gründen begünstige.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Krane, Fr. v., Aus der Säbeltasche eines alten Kavalieristen, K 2.40. — Mücke Th., Afraja, K 2.40. — Dorn Fr., Verhängte Kriminalprozesse, 1/2, à K 2.40. — Schljarewski, Ein Rittelmord, K 1.20. — Nicinski, Der Roman einer Lehrerin, K 1.20. — Garraden, Silba Straßhof, K 1.20. — Krestowskaja, Sein einziger Sohn, K 1.20. — Senoa, Der Judas von Bengg, K 1.80. — Sientkiewicz, Lilian Moris, K 1.20. — Sientkiewicz, Die dritte Braut, K 1.20. — Braun, Dr. H., Krampfadern, Venenentzündung und Unterschenkelgeschwüre, K 1.50. — Braun, Dr. H., Masern, Scharlach, Diphtherie, K 1.20. — Kersten, Dr. G., Schlaganfälle und Lähmungen, K 1.20. — Klette, Dr. M., Die Fettsucht, K 1.08. — Klette, Dr. M., Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden und sogen. Hämorrhoidal-Leiden, K 1.08. — Krämer, Dr. P., Die Krankheiten der Nieren, K 1.08. — Segger-Bethmann, Dr., Die Hautkrankheiten, K 1.50. — Wotke, Dr. G., Die Ohrenkrankheiten, K 1.20. — Giese, Dr. A., Deutsche Bürgerkunde, K 1.80. — Cotta, Dr. C., Tiergeschichte, K 1.68. — Lewy P. E., Die natürliche Willensbildung, praktische Anleitung zur Selbstziehung, K 2.40. — Hill C., Die Fälschung, K 8.40. — Galfern, M. v., Geschichte der Kolonisation Afrikas durch fremde Rassen von Harry S. Johnson, K 8.40. — Biegler L., Neue Räthsel für groß und klein, K 1.44. — Schmidt G., Elements de grammaire française, K 1.92.

Schulze-Schmidt B., Ein Bruder und seine Schwägerin, K 7.20. — Paulsen Friedrich, Einleitung in die Philosophie, K 5.40. — Wertheimer Ed., Der Herzog von Reichstadt, K 10.80. — Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für orthopädische Chirurgie, 1, K 12. — Wendel S., Der Handfertigkeitsunterricht in englischen Volksschulen, K 4.80. — Oberländer, Eine Jagdfahrt nach Ostafrika, geb., K 18. — Bleibtreu C., Marshall Saut, K 3.60. — Deyer A., Die Schienenschweifung nach praktischen Ausführungen, K 3.60. — Rohut, Dr. A., Aphrodit und Athene, K 4.80. — Dehmel R., Ausgewählte Gedichte, K 1.20. — Witschewus G., Deutschlands Seemacht, K 7.20. — Olshausen J., Geschwindigkeiten in der organischen und unorganischen Welt, K 10.80. — Dombrowski, E. Ritter v., Die Biologie des Rot-, Dam-, Rch-, Schwarz- und Gamswild, K 4.80. — Brühns, Dr. C., Hygiene der Viehhaltung, K 1.20. — Müller B., Lehrbuch der vergleichenden Anatomie, Vieh, K 9.60. — Färth, Dr. D. v., Vergleichende chemische Physiologie der niederen Tiere, K 19.20. — Häcker B., Ueber das Schicksal der sterblichen und großsterblichen Kernteile, K 4.80. — Klein, Dr. J., Elemente der forensisch-chemischen Untersuchung der Gifte, K 3. — Graeveng, G. v., Deutsche in Rom, K 9.60. — Burdhardt J., Griechische Kulturgeschichte, 4. Bd., K 13.20. — Wohljahrt G., Beten und moderner Mensch sein, K 2.40.

Vorläufig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angefommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 20. Jänner. Wafforn, Daniel, Deviasy, Fischer, Kste.; Fischer, Hansner, Kronig, Podjansky, Eisenhammer, f. Bruder, Reisende, Wien. — Taufsig, Reisender, Linz a. D. — Oglar, Kfm.; Rottmann, Reisender, Graz. — Burquanni, Kfm., Uch. — Eppinger, Kfm., Steinamanger. — Deutsch, Kfm., Budapest. — Grischweder, Fabrikbeamter, Eist. — Sommerich, Beamter, Ratkovnik (Böhmen). — Jelter, Reisender, Solingen.

Verstorbene.

Am 18. Jänner. Gabriele Stefan, Näherin, 20 J., Triesterstraße 20, Tubercul. pulm. — Josef Kovac, Arbeiter, 76 J., Gradische 14, Herzlähmung. Am 19. Jänner. Antonia Venet, Spenglermeisterstochter, 13 J., Peterstraße 19, Haemoptoe.

Landestheater in Laibach.

61. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Mittwoch, den 21. Jänner. Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in drei Akten mit einem Prolog und einem Epilog von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach. Anfang halb 8 Uhr. End: 10 Uhr.

65. Vorstellung. Ungerader Tag. Morgen Donnerstag, den 22. Jänner. Die Puppe. Operette in drei Akten von Audran.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausfall des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Includes data for 20th and 21st Jan and a daily average.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (194) Eintritt frei.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte «Mollis» Franzbranntwein und Salz gelten, der bei Gichtreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinst und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90. Täglicher Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Postlieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (26) 6-1

Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vorkommen unfehlbar. Ein Tiegel 35 kr. Mediz. hygien. Melouline-Seife dazu ein Stück 35 kr. Alleindepot: «Maria Hilf-Apotheke» des M. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 1

Danksgnug.

Im tiefsten Schmerze über den so herben Verlust meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Marie Paulin, geb. Sennig

spreche ich im eigenen und im Namen aller meiner Kinder den sehr wertvollen Verwandten, Freunden und Bekannten für die so wohlthätige Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden, sowie auch für die prächtigen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Begleitung der letzten Dahingehenden zur letzten Ruhestätte meinen herzlichsten und wärmsten Dank aus.

Laibach am 20. Jänner 1903.

Josef Paulin, Haus- und Bergbau-Besitzer.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. Jänner 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Renten. Columns include title, price, and other financial details.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Advertisement for a room (Wohnung) for rent at Valvasorplatz 6, ab 1. Mai zu vermieten.

Advertisement for Café oder Restaurant zu pachten, located at Th. Novotny, Wienerstraße Nr. 11.

Advertisement for Oklie, Zoper Ilija Sajatovič, located at Drage st. 2, tozba zaradi 680 K s prip.

Advertisement for a public deposit (Privat-Depôts) at the end of the page, dated 14. februarja 1903.